

"VATERSCHAFT – TEIL 1"

"Deswegen beuge ich meine Knie vor dem Vater unsres Herrn Jesus Christus, nach welchem jede Vaterschaft¹ im Himmel² und auf Erden genannt wird,..." (Eph 3, 14+15; Schl.).

Wenn wir uns anschauen, mit welcher Begeisterung und Verehrung über 1 Millionen (!) junge Menschen aus aller Welt dem Papst (lat.: *papa* = Vater) beim Weltjugendtag³ in Köln zujubelten, dann sehen wir, dass doch eine große Sehnsucht nach einer Vaterfigur vorhanden ist. Das wäre sicherlich ein eigenes interessantes Thema, wie es dazu kommt, dass in unserer rationalen Zeit solche emotionale Verehrung möglich ist.

Jesus sagt uns, dass wir untereinander Brüder sind – und nur einen himmlischen Vater haben (Mt. 23, 9). Damit ist bereits klar, wie wir zu einem Papsttum zu stehen und wie wir eine übersteigerte Papsttümelei zu beurteilen haben. Aber ich will mich ja hier nicht mit dem Papsttum auseinander setzen.

Überlegen wir erst einmal, was Vaterschaft ausmacht. Dann wenden wir uns einem der "Erzväter" zu und betrachten Aspekte seiner Vaterschaft. Im zweiten Teil zu diesem Thema gehe ich auf die Beziehung Gott-Vater zu seinem Sohn ein.

¹ Vaterschaft: Ausdruck für diejenigen, die ihre Abstammung von einem gemeinsamen Vater oder Ahnherrn ableiten.

² wörtlich: „in Himmeln“

³ August 2005

Was macht eine "Vaterschaft" aus?

Vaterschaft setzt eine Zeugung und einen Nachkommen voraus.

Auf der geistlichen Ebene können wir sehen, wie Gott durch seinen heiligen Geist neues Leben in Menschen zeugt – sie werden durch die Neuzeugung zu Gottes Kindern. Ohne dies zu schmälern, ohne diesen göttlichen Zeugungsakt auszublenden, spricht auch Paulus von Söhnen, die er – geistlicherweise – gezeugt hat:

Paulus bezeichnet Timotheus, den er glaubensmäßig gezeugt hat (1. Tim. 1, 2), durchgehend als sein Kind (1. Kor. 4, 17; Phil. 2, 22; 1. Tim. 1, 2; 1, 18; 2. Tim. 1, 2; 2, 1); dazu nur ein Beispiel:

2. Tim. 2, 1 (revElb): *"Du nun, mein Kind, erstarke in der Gnade, die in Christus Jesus ist."*

Ebenso titulierte Paulus den Titus als ein echtes Kind nach dem gemeinsamen Glauben (Tit. 1, 4).

An Paulus können wir auch sehen, dass sich ein Vater um die geistliche Entwicklung seines Kindes im Glauben sorgt. So ermahnt und ermuntert er seinen Mitarbeiter Timotheus durch seine Briefe. Timotheus erfährt so den erforderlichen Rückhalt und die notwendige Wegweisung. Vaterschaft beinhaltet damit über die natürlichen Vorgänge einer Zeugung und einer Geburt hinaus auch geistliche Aspekte wie die Fürsorge im umfassendsten Sinne. Dies hatte Paulus bereits gegenüber den Gläubigen in Thessaloniki praktiziert (1. Thess. 2, 11; Schl.): *"wie ihr ja wisset, dass wir jeden einzelnen von euch, wie ein Vater seine Kinder, ermahnt und ermutigt und beschworen haben,"*.

Selbst in menschlichen Bereichen wie in der Rechtsprechung reden wir von einer Fürsorgepflicht der Eltern – wie viel mehr sollte dies Aufgabe von gläubigen Eltern im Sinne einer geistlichen Vaterschaft sein.

Vaterschaft ist nicht kündbar. Deutlich wird dies in prägnanter Weise an der Erzählung von dem "verlorenen" Sohn. Vaterschaft überdauert Zeiten der äußeren Distanzierung. Vaterschaft bleibt bestehen.

Wir finden den Gedanken der unkündbaren Vaterschaft in vielen Aussagen der Bibel, gerade im Alten Testament, wieder. Hier insbesondere bei der Beziehung Gottes zu seinem auser-

wählten Volk. Diese Beziehung wird als die Beziehung eines Bräutigams zu seiner Braut, eines Ehemanns zu seiner Frau und wiederum als eines Mannes, der seine untreue Frau (Israel als Hure) wieder annimmt, veranschaulicht. Daneben wird die Beziehung Gottes zu Israel als die eines Vaters zu seinen Kindern dargestellt.

So trägt Gott Mose auf, dem Pharao Folgendes auszurichten (2. Mo. 4, 22; revElb):

"So spricht der Herr: Mein erstgeborener Sohn ist Israel,- und ich sage dir: Lass meinen Sohn ziehen, damit er mir dient."

Die Begründung für die Vater-Sohn-Beziehung findet sich im 5. Mo. 32, 6 (revElb):

"Wollt ihr so dem Herrn vergelten, törichtes und unweises Volk? Ist er nicht dein Vater, der dich geschaffen hat? Er hat dich gemacht und dich bereitet."

Wiederum spricht Gott durch den Propheten Jeremia zu seinem auserwählten Volk Israel (Jer. 31, 7+9; revElb):

"Gerettet hat der Herr sein Volk! ...Mit Weinen kommen sie und unter Flehen führe ich sie. Ich bringe sie zu Wasserbächen auf einem ebenen Weg , auf dem sie nicht stürzen. Denn ich bin Israel <wieder> zum Vater geworden und Ephraim ist mein Erstgeborener!"

Der Wiederannahme des Sohnes geht der Zerbruch und die Buße (Weinen; Flehen) voraus.

In einzigartiger Weise schildert uns der Prophet Hosea in Kap. 11 die Liebe des Vaters zu seinem Volk – und beschreibt die notwendigen Gerichte sowie die Befreiung aus dem Scheol und das zukünftige Heil. Diese Kapitel empfehle ich nun einfach unter dem Aspekt der Vaterschaft zu lesen.

Paulus bestätigt diese Vater-Sohn-Beziehung in Rö. 9, 4, indem er ausführt, dass Israel die Kindschaft ist.

Unter dem Begriff der "Vaterschaft" ist einerseits (s. Fußnote 1) die Nachkommenschaft eines Zeugenden zu verstehen. Mehr noch möchte ich unter "Vaterschaft" verstehen, welche Aufgaben ein Vater hat und wie diesen Aufgaben nachgegangen werden soll - schlichtweg möchte ich den Schwerpunkt auf den Charakter oder das Wesen der "Vaterschaft" legen.

Der Erzvater Jakob

Jakob ist für mich zu einer Person geworden, die in der Beurteilung durch Ausleger und Geschwister zu schlecht weg kommt. Sagt nicht schon sein Name aus ("Fersenhalter", oder „Überlister“, „Betrüger“), was für ein übler Bursche er ist? Er sei ein Betrüger. Er erschleicht sich das Erstgeburtsrecht. Geschieht ihm doch Recht, dass dieser Betrüger später von Laban um den Lohn seiner Arbeit betrogen wird! So hören wir Christen sprechen. - Jakob hat sicher Schwächen und hat sich gewiss versündigt. Keine Frage. Vergewenwärtigen wir uns jedoch, dass Gott ihn bereits vor seiner Geburt auserwählt (und Esau gehasst) hat, dann rückt die ganze Frage des Erstgeburtsrechts in ein anderes Licht. Jakob wird nun zu jemandem, der sich – sicherlich menschlich - erkämpft, was ihm von Gott her zusteht.

Vielleicht hat das seine Mutter gespürt – sie wunderte sich ja über die Kämpfe in ihrem Leib. Wusste sie um den Vorzug Jakobs? Half sie ihm deshalb, den Erstlingssegen von Isaak zu erhalten? Ich denke ja, denn sie hatte eine Offenbarung Gottes. Gott erklärte ihr die Vorgänge in ihrem Leib während der Schwangerschaft. Sie wusste, dass der Ältere dem Jüngeren dienen wird (1. Mo. 25, 23). Sie hatte eher zu Jakob eine enge Bindung, während Isaak sich mehr zu dem rauen Jäger Esau, seinem ältesten Sohn, hingezogen fühlte.

Wie sah Isaak Jakob? Deutete Isaak die Vorgänge um die Geburt, den Kampf im Mutterleib und das Halten der Ferse falsch, als er dem Zweitgeborenen den Namen Jakob = Fersenhalter gab? Offensichtlich wusste Isaak nicht um Jakobs Erwählung, wenn wir an sein Erschrecken denken, nachdem er unwissentlich Jakob gesegnet hatte (1. Mo. 28).

Wie auch immer. Vom Moment seiner Geburt und seiner Namensgebung an hatte Jakob unter einem (Vor-)Urteil zu leiden: Er war der missgünstige jüngere Bruder, der schon mit der Geburt versuchte, sich Vorteile zu verschaffen. Prägte das sein weiteres Leben? Hatte das Einfluss auf sein Denken und Handeln seinen eigenen Kindern gegenüber?

Wir überspringen einige Jahrzehnte. Jakob steht einer Großfamilie mit mehreren Frauen vor. Unter diesen (Neben-)Frauen war ihm Rahel die liebste. Ihr erstes Kind: Josef. Nun erwartete sie ihr zweites Kind. Die Geburt war für Rahel körperlich sehr schwer. Sie wollte dem Neugeborenen deswegen, als sie im Sterben lag, den Namen "Benoni" geben, was „Sohn meiner Schmerzen“ oder „Sohn meiner Not“ bedeutet (1. Mo. 35, 18; Schl.):

"Als ihr aber die Seele entschwand, weil sie am Sterben war, nannte sie seinen Namen Benoni;..."

Sie hätte ihrem Zweitgeborenen mit diesem Namen ein bestimmtes Gepräge gegeben – dürfen wir doch in der Namensgebung immer eine Bestimmung, eine Berufung sehen. Das Leben ihres Sohnes wäre durch die auf die schwere Geburt zurück gehende Namensgebung sicherlich in einer negativen Weise vorgezeichnet gewesen. Sei es allein dadurch, dass jeder, der ihren Sohn kennen lernte sofort durch den Namen etwas über die Stellung der Mutter zu ihrem Sohn erfahren hätte.

Rahel steht im Begriff, ihr Kind mit ihrem schweren Los zu belasten. Sie will ihr "Schicksal" auf das Leben ihres Kindes übertragen. Dieses Kind hätte mit dem von ihr gewählten Namen eine schwere Hypothek zu tragen – gebrandmarkt durch seinen Namen. Für jeden wäre diese Hypothek, ja fast möchte man sagen: Die Schuld des Kindes an dem schweren "Schicksalsschlag" der Mutter am Namen sofort ablesbar, der Name ein Kains-Mal gewesen.

Nun greift Jakob ein:

"Als ihr aber die Seele entschwand, weil sie am Sterben war, nannte sie seinen Namen Benoni; sein Vater aber nannte ihn Benjamin."

und wandelt den Namen des Sohnes in "Benjamin" um. Dies bedeutet so viel wie "Sohn der rechten Hand"⁴ oder „Glückssohn“.

Was war geschehen? Wollte Jakob seinem eigenen Sohn ersparen, was er selbst schmerzhaft erlebt hatte? Er hatte einen unrühmlichen Namen zu tragen – der Betrüger. Er war gezeichnet. Und doch hatte ihm Gott (oder ein Engelfürst⁵) einen neuen Namen gegeben: Er hieß nicht mehr (nur) Jakob, sondern "Israel" (1. Mo.32, 29). Das bedeutet „Gottesstreiter“ oder auch „der, für den Gott streitet“ oder „Gott herrscht“.

Gott hatte ihm eine neue Berufung, eine neue Bestimmung geschenkt. Der Gott Jakobs hatte ihn aus der Tiefe geholt und ihn durch den neuen Namen erhöht⁶.

Der Vater hat seinen Sohn durch die Namensgebung aus einer vorgezeichneten Tiefe heraus in eine froh machende Lebensperspektive hinein gestellt. Ist das nicht Vaterweise? Ist das nicht die Wesensart unseres himmlischen Vaters? Steht Gott nicht über unserer menschlichen Sicht der Dinge? Wo wir ein Unglück sehen, kann Gott uns auch dies zum Besten dienen lassen.

⁴ rechts= glückliche Seite

⁵ wenn Jakob mit einem Engel am Jabok kämpfte, passt dies auch besser in das Bild, dass das Volk Israel später ständig mit Engeln zu tun hat (Gesetzesgebung; Erscheinungen; Engelfürsten, die für Israel kämpfen...)

⁶ auch wenn ein gefallener Engel Jakob den Namen gegeben haben sollte, ändert dies nichts an der positiven Aussagekraft des Namens „Israel“

Und Gott – wie geht er mit unserer Hypothek um? Hat er nicht uns selbst aus der Tiefe des Verlorenseins, der Tiefe der Sünde und des Todes hinein in das Licht seines Sohnes gestellt? Hat er uns nicht zu Benjaminen gemacht und uns davon erlöst, Söhne des Untergangs, Söhne der Not zu sein?

Sind wir nicht Benjaminen, jüngere Brüder Josefs, des Herrschers der Welt, wie ihn Pharao betitelte? Damit sind wir jüngere Brüder des wahren Herrschers der Welt, unseres Herrn Jesus Christus. Benjaminen: Geistliche Kinder in der Linie des Völkermissionars Paulus, dem Benjaminen. Dem Vater gegenüber sind wir Söhne der rechten Hand – ja sogar in dem Sinne, dass wir Söhne seiner rechten Hand, seines Sohnes Jesus Christus (Er ist die rechte Hand Gottes), sind.

Jakob handelte prophetisch, indem er seinem Sohn mit "Benjamin" einen neuen Namen gab. In diesem Punkt weist er auf das himmlische Vorbild hin, das später zur vollen Wirkung kommen sollte.

In Jakobs Leben können wir eine stetige Weiterentwicklung sehen. Sein Lebensweg war gekennzeichnet durch Handeln aus eigener Kraft, Zerbruch, irdische Segnungen, Gottesbegegnungen und am Ende seiner Tage dadurch, dass Gott ihm den Geist der Prophetie schenkte. So bringt Josef seine beiden in Ägypten geborenen Söhne, Manasse und Ephraim, zu Jakob. Jakob möchte seine Enkel wie seine eigenen Söhne segnen (1. Mo. 48). Als Jakob seinen Segen austeilt, kreuzt er zur Überraschung Josefs seine Hände, spricht dem zweitgeborenen Ephraim den Erstlingssegens zu und setzt den Erstgeborenen damit zurück. Offensichtlich hatte er ein Bewusstsein um Gottes' Berufung für seine Enkel. Auf alle Fälle handelte er willentlich und gezielt, nicht fehlerhaft (1. Mo. 48, 19)

Jakobs Söhne waren erwachsen geworden. Sie gingen ihre eigenen Wege, trafen ihre eigenen Entscheidungen. Was bedeutet "Vaterschaft" in dieser Lebensphase?

An Jakob können wir erkennen, was Vaterschaft in dieser Lebensphase konkret bedeutet: Ein wichtiger Aspekt der (geistlichen) Fürsorge ist das Segnen. Im Alten Bund wurde das Segnen hoch geachtet! Wir sehen, wie Melchisedek Abraham entgegen geht und ihm einen Segenspruch zukommen lässt. In der Auseinandersetzung zwischen Jakob und Esau geht es um den mit dem Erstgeburtsrecht verbundenen Segen. Wie schlimm es sein muss, nicht unter dem Segen zu stehen, können wir erahnen, wenn wir auf den Aufschrei Esaus gegenüber seinem

Vater hören:

"Und er sprach: Hast du mir keinen Segen aufbehalten?" (1.Mo. 27, 36; revElb),

"Da sagte Esau zu seinem Vater: Hast du <nur diesen> einen Segen, mein Vater? Segne mich, auch mich, mein Vater! Und Esau erhob seine Stimme und weinte." (1. Mo. 27, 38; revElb)

Jakob spricht über seine Enkel Ephraim und Manasse (1. Mo. 48) wie über seine Söhne (1. Mo. 49) den Segen. Bevor er segnet, blickt er zurück auf das Leben seiner Kinder. Er verkündet die Dinge dabei nicht. Sünden seiner Kinder deckt er nicht zu. Ruben verliert sein Erstgeburtsrecht. Simeon und Levi werden gescholten. Josef wird wie Juda gepriesen. Jakob bekommt einen prophetischen Ausblick für seine Kinder geschenkt. Gott lässt ihn sehen, welche Wege seine Kinder – leichte wie schwere Wege – gehen werden.

Es ist nicht berichtet, wie Jakob dies empfunden hat. Ist es ein Geschenk oder eine Last zu sehen, welche Wege Gott seine eigenen Kinder führt?

Ich denke, dass Jakob seine Kinder so sah wie Gott sie sah. Nicht mehr und nicht weniger.

Die Verantwortung für ihren Lebensweg lag nicht mehr in seiner Hand. Bei allen Unterschieden hatten sie doch einen treuen Gott – das war ihm sicherlich bewusst, daraus lebte Jakob.

Und so segnete er seine Kinder *"jeden nach seinem Segen, mit dem er sie segnete"* (1. Mo. 49, 28).

Wir sehen allein aus der Betrachtung dieser einen Person Jakob, dass "Vaterschaft" ein umfassender Begriff ist: Zeugung und Fürsorge, das Führen und das Segnen sind wichtige Elemente. Weitere Elemente werden wir noch betrachten.

Nach Eph. 3, 14 wird jede Vaterschaft in Himmeln wie auf Erde nach dem Vater unseres Herrn Jesus Christus genannt. Jede Vaterschaft, egal wie sie sich jetzt in aller menschlichen Schwachheit darstellt, wird nach dem himmlischen Vater benannt. Gott möchte mit dieser Namensgebung jede Vaterschaft prägen. Und dahin bringen, dass sie entsprechend dem himmlischen Vorbild von den Eigenschaften des göttlichen Vaters bestimmt wird.

So soll jede Vaterschaft einmal von der Barmherzigkeit des Vaters (2. Kor. 1, 3) wie auch von seiner Herrlichkeit (im Sinne seiner geistlichen Autorität; Eph. 1, 17) ausgefüllt sein.

Wir dürfen wissen, dass diese Namensgebung einmal jede Vaterschaft prägt und Gott ans Ziel kommt. Ist er doch ein Vater aller (Eph. 4, 6), sicherlich zuerst der Erstlingsgemeinde, dann seines Volkes Israel und schließlich ein Vater aller Menschen.

An Jakob kann uns deutlich werden, dass ein Vater sein Kind nicht in der Not (Benoni) lässt. Ein Vater erbarmt sich und das Motiv⁷ des Erbarmens ist letztlich seine Liebe. Er hilft dem Sohn aus der Not. Er schenkt ihm einen neuen Namen (Benjamin) und zeigt ihm damit eine neue, höhere Berufung auf.

Zu segnen ist ein wichtiger Wesenszug eines Vaters – wie einer Mutter natürlich auch. Einen Namen zu geben und damit eine Berufung auszusprechen (Adams Auftrag: 1. Mo. 2, 18-20) sowie zu segnen sind wichtige Wesenszüge einer Vaterschaft.

Nun wollen wir Jakob als ein unvollkommenes Abbild der göttlichen Vaterschaft verlassen. In dem zweiten Teil zu diesem Thema wenden wir uns dem Original zu: Der Vaterschaft Gottes.

- Fortsetzung in Teil 2 -

⁷ Motiv = Beweggrund, Antrieb, Ursache